L.g.
d.
10 g

L. g. d. 10 g

Cabinets=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Lessings Minna von Barnhelm,

oder

das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Gotha & Neu=York.

Im Verlag des Bibliographischen Instituts.

1827.

L. g.
d.
10-9

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Frankfurt a. M. gedruckt bei J. F. Wenner.

Auswahl

von

Lessings Werken.

Vierter Theil.

Minna von Barnhelm,

oder

das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Cabinets-Ausgabe.

Gotha.

Personen.

Major von Tellheim, verabschiedet.

Minna von Barnhelm.

Graf von Bruchsal, ihr Oheim.

Franziska, ihr Mädchen.

Just, Bedienter des Majors.

Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors.

Der Wirth.

Eine Dame in Trauer.

Ein Feldjäger.

Riccaut de la Marliniere.

(Die Scene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirthshauses, und einem daran stoßenden Zimmer.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Just

(sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume).

Schurke von einem Wirthe! Du, uns? — Frisch, Bruder! — Schlag zu, Bruder! — (Er holt aus, und erwacht durch die Bewegung:) He da! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! — — Doch sieh, es ist Tag. Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeite Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Just.

Der Wirt.

Guten Morgen, Herr Just; guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just.

Sage Er, was Er will.

Der Wirth.

Ich sage nichts, als: guten Morgen! und das verdient doch wohl, daß Herr Just großen Dank! darauf sagt?

Just.

Großen Dank!

Der Wirth.

Man ist verdrüßlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilts, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just.

Was der Mann nicht alles errathen kann!

Der Wirth.

Ich vermuthe, ich vermuthe.

Just (kehrt sich um, und will gehen).

Sein Diener!

Der Wirth (hält ihn).

Nicht doch, Herr Just!

Just.

Nun gut; nicht Sein Diener!

Der Wirth.

Ei, Herr Just, ich will doch nicht hoffen, Herr Just, daß Er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten?

Just.

Ich; und über alle folgende Nächte.

Der Wirth.

Ist das christlich?

Just.

Eben so christlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen.

Der Wirth.

Pfui, wer könnte so gottlos seyn?

Just.

Ein christlicher Gastwirth. — Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Offizier!

Der Wirth.

Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier, und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten! Ich habe ihm aus Noth ein ander Zimmer einräumen müssen. — Denke Er nicht mehr daran, Herr Just. (Er ruft in die Scene:) Holla! — Ich wills auf andere Weise wieder gut machen. (Ein Junge kommt.) Bring ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben; und was gutes!

Just.

Mach' Er sich keine Mühe, Herr Wirth. Der Tropfen soll zu Gifte werden, den — Doch ich will nicht schwören; ich bin noch nüchtern!

Der Wirth (zu dem Jungen, der eine Flasche Liqueur und ein Glas bringt).

Gieb her; geh! — Nun, Herr Just; was ganz vortreffliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt, und reicht ihm zu) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen!

Just.

Bald dürfte ich nicht! — — Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? — (Er nimmt und trinkt.)

Der Wirth.

Wohl bekomms, Herr Just!

Just (indem er das Gläschen wieder zurückgiebt).

Nicht übel! — Aber Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

Der Wirth.

Nicht doch, nicht doch! — Geschwind noch eins; auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just (nachdem er getrunken).

Das muß ich sagen: gut, sehr gut! — Selbst gemacht, Herr Wirth?

Der Wirth.

Behüte! veritabler Danziger! echter doppelter Lachs!

Just.

Sieht Er, Herr Wirth; wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln; aber ich kann nicht; es muß heraus: — Er ist doch ein Grobian, Herr Wirth!

Der Wirth.

In meinem Leben hat mir das noch Niemand gesagt. — Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drei!

Just.

Meinetwegen! (Er trinkt) Gut Ding, wahrlich gut Ding! — Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. — Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian.

Der Wirth.

Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mit anhören?

Just.

O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Der Wirth.

Nicht noch eins, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.

Just.

Nein, zu viel ist zu viel! Und was hilfts Ihm, Herr Wirth? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bei meiner Rede bleiben. Pfui, Herr Wirth; so guten Danziger

zu haben, und so schlechte Mores! — Einem Manne, wie meinem Herrn, der Jahr und Tag bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Thaler gezogen hat, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist; weil er ein Paar Monate her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt, — in der Abwesenheit da Zimmer auszuräumen?

Der Wirth.

Da ich aber das Zimmer nothwendig brauchte? da ich voraus sah, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Thür wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirthe so einen Verdienst muthwillig in den Rachen jagen? und ich glaube nicht ein Mahl, daß sie sonst wo untergekommen wäre. Die Wirthshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist Sein Herr viel zu galant. Und was verliert er denn dabei? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just.

Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauern. —

Der Wirth.

Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbauete. Das Zimmer ist doch so galant, und tapezirt —

Just.

Gewesen!

Der Wirth.

Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen daneben, Herr Just; was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin; der zwar im Winter ein wenig raucht — —

Just.

Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. — Herr, ich glaube gar, Er vexirt uns noch oben drein? —

Der Wirth.

Nu, nu, Herr Just, Herr Just —

Just.

Mache Er Herr Justen den Kopf nicht warm, oder —

Just.

Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Der Wirth.

Nur Schade, daß er sich umsonst erhitzet. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deßwegen auf mich geworfen haben, weil — die Noth — mich nothwendig —

v. Tellheim.

Schon zu viel, mein Herr! Ich bin Ihnen schuldig; Sie räumen mir, in meiner Abwesenheit, das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich!

Der Wirth.

Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen. — Ich gehe, gnädiger Herr — —

v. Tellheim.

Freund! nicht zwei dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitz des Zimmers bleiben. — —

Der Wirth.

Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung? — — Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden bezahlen können, so bald Sie nur wollen. — — Das versiegelte Beutelchen, — fünfhundert Thaler Louisd'or stehet darauf, — — welches Ihro Gnaden in dem Schreibpulte stehen gehabt; — — ist in guter Verwahrung. —

v. Tellheim.

Das will ich hoffen so wie meine übrige Sachen. — Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat. — —

Der Wirth.

Wahrhaftig, ich erschrack recht, als ich das Beutelchen fand. — Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz aus-

giebt. — — Aber dennoch, — — wenn ich baar Geld in dem Schreibepulte vermuthet hätte — —

v. Tellheim.

Würden Sie höflicher mit mir verfahren seyn. Ich verstehe Sie. — ehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen — —

Der Wirth.

Aber, gnädiger Herr — —

v. Tellheim.

Komm Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich Dir in seinem Hause sage, was Du thun sollst. — —

Der Wirth.

Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! — Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten.

Vierter Auftritt.

von Tellheim. Just.

Just (der mit dem Fuße stampft, und dem Wirthe nachspuckt).

Pfui!

v. Tellheim.

Was giebts?

Just.

Ich ersticke vor Bosheit.

v. Tellheim.

Das wäre so viel, als an Vollblütigkeit.

Just.

Und Sie, — Sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad, hätte ich ihn — hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreissen wollen. —

v. Tellheim.

Bestie!

Just.

Lieber Bestie, als so ein Mensch

v. Tellheim.

Was willst Du aber?

Just.

Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidiget.

v. Tellheim.

Und dann?

Just.

Daß Sie sich rächten. — Nein, der Kerl ist Ihnen zu gering. —

v. Tellheim.

Sondern, daß ich es Dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen, und seine Bezahlung aus Deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß Du eine Hand voll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst. —

Just.

So? eine vortreffliche Rache! —

v. Tellheim.

Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller baares Geld mehr! ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just.

Kein baares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel, mit fünfhundert Thaler Louis-d'or, den der Wirth in Ihrem Schreibepulte gefunden?

v. Tellheim.

Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just.

Doch nicht die hundert Pistolen, die Ihnen Ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

v. Tellheim.

Die nämlichen, von Paul Wernern. Warum nicht?

Just.

Diese haben Sie noch nicht gebraucht? Mein Herr, mit diesen können Sie machen, was Sie wollen. Auf meine Verantwortung —

v. Tellheim.

Wahrhaftig?

Just.

Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht. Er hörte —

v. Tellheim.

Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. — Ich bin Dir sehr verbunden, Just. — Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein Bischen Armuth mit mir zu theilen. — Es ist mir doch lieb, daß ich es errathen habe. — Höre Just, mache mir zugleich auch Deine Rechnung; wir sind geschiedne Leute. — —

Just.

Wie? was?

v. Tellheim.

Kein Wort mehr; es kömmt jemand. —

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.

Die Dame.

Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! —

v. Tellheim.

Wen suchen Sie, Madame? —

Die Dame.

Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Wittwe Ihres ehemaligen Staabsrittmeisters —

v. Tellheim.

Um des Himmels Willen, gnädige Frau! welche Veränderung! —

Die Dame.

Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundin eine Zuflucht vors erste angeboten. —

v. Tellheim (zu Just).

Geh, laß uns allein. —

Sechster Auftritt.

Die Dame. v. Tellheim.

v. Tellheim.

Reden Sie frei, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

Die Dame.

Mein Herr Major —

v. Tellheim.

Ich beklage Sie, gnädige Frau! Worin kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Die Dame.

Wer weiß es besser, als ich, wie werth Sie seiner Freundschaft waren, wie werth er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen seyn, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattin gefordert. —

v. Tellheim.

Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern; aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. — O mein rechtschaffner Marloff! Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen im Stande bin, wenn ich es bin —

Die Dame.

Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Baarschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage verkauft, und komme seine Handschrift einzulösen.

v. Tellheim.

Wie, gnädige Frau? darum kommen Sie?

Die Dame.

Darum. Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle.

v. Tellheim.

Nicht doch, Madame; Marloff mir schuldig? das kann schwerlich seyn. Lassen Sie doch sehen. (er zieht sein Taschenbuch heraus, und sucht.) Ich finde nichts.

Die Dame.

Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift thut nichts zur Sache. — Erlauben Sie —

v. Tellheim.

Nein! Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt, und von mir schon zurück gegeben worden.

Die Dame.

Herr Major!

v. Tellheim.

Ganz gewiß, gnädige Frau. Marloff ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas thun können,

mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir getheilet. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn seyn, sobald ich sein Vater seyn kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde —

Die Dame.

Edelmüthiger Mann! Aber denken Sie auch von mir nicht zu klein. Nehmen Sie das Geld, Herr Major; so bin ich wenigstens beruhiget. —

v. Tellheim.

Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter, als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehöret? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame; das würde es in dem eigentlichsten Verstande seyn. Ihm gehört es; für ihn legen Sie es an. —

Die Dame.

Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für

ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ich gehe —

v. Tellheim.

Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich sie nicht nutzen könnte. Aber noch eines, gnädige Frau; bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Marloff hat noch an der Kasse unsers ehemaligen Regiments zu fordern. Seine Forderungen sind so richtig, wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür. —

Die Dame.

O! mein Herr — Aber ich schweige lieber. — Künftige Wohlthaten so vorbereiten, heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung, und meine Thränen! (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

von Tellheim.

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten (er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt). Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht ein Mahl verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

Achter Auftritt.

Just. von Tellheim.

v. Tellheim.

Bist Du da?

Just (indem er sich die Augen wischt).

Ja.

v. Tellheim.

Du hast geweint?

Just.

Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr!

v. Tellheim.

Gieb her.

Just.

Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr. Ich weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben; aber —

v. Tellheim.

Was willst Du?

Just.

Ich hätte mir eher den Tod, als meinen Abschied vermuthet.

v. Tellheim.

Ich kann Dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Schlägt die Rechnung auf, und liest.) „Was „der Herr Major mir schuldig: Drei und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Thaler, macht 21 Thaler. Seit dem ersten dieses, „an Kleinigkeiten ausgelegt, 1 Thaler 7 Gr. „9 Pf. Summa Summarum, 22 Thaler 7 Gr. „9 Pf.“ — Gut, und es ist billig, daß ich diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just.

Die andre Seite, Herr Major —

v. Tellheim.

Noch mehr? (lieset) „Was dem Herrn Ma„jor ich schuldig: An den Feldscheer für mich „bezahlt, 25 Thaler. Für Wartung und Pflege, „während meiner Kur, für mich bezahlt, „39 Thaler. Meinem abgebrannten und ge„plünderten Vater, auf meine Bitte, vorge„schossen, ohne die zwei Beutepferde zu rechnen, „die er ihm geschenkt, 50 Thaler. Summa „Summarum, 114 Thaler. Davon abgezogen „vorstehende 22 Thlr. 7 Gr. 9 Pf. bleibe dem „Herrn Major schuldig, 91 Thlr. 16 Gr. 3 Pf.“ — Kerl, Du bist toll! —

Just.

Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Dinte, es dazu zu schreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen, und wenn Sie mir vollends die Liverei nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe, — so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarethe krepiren lassen.

v. Tellheim.

Wofür siehst Du mich an? Du bist mir nichts schuldig, und ich will Dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bei dem Du es besser haben sollst, als bei mir.

Just.

Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?

v. Tellheim.

Weil ich Dir nichts schuldig werden will.

Just.

Darum? nur darum? — So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. — Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major; ich bleibe bei Ihnen; ich muß bei Ihnen bleiben. —

v. Tellheim.

Und Deine Hartnäckigkeit, Dein Trotz, Dein wildes ungestümes Wesen gegen alle, von denen Du meinest, daß sie Dir nichts zu sagen haben, Deine tückische Schadenfreude, Deine Rachsucht —

Just.

Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen; ich will darum doch nicht schlechter von mir denken, als von meinem Hunde. Vorigen Winter ging ich in der Dämmerung an dem

Kanale, und hörte etwas winseln. Ich stieg herab, und griff nach der Stimme, und glaubte ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut; dachte ich. Der Pudel kam mir nach; aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Thür auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sahe mich an, und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brod aus meiner Hand bekommen; und doch bin ich der einzige, dem er hört, und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her, und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu seyn.

v. Tellheim (bei Seite).

So wie ich ihm! Nein, es giebt keine völlige Unmenschen! — — Just, wir bleiben beisammen.

Just.

Ganz gewiß! — Sie wollten Sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen Ihrer Bles-

suren, und daß Sie nur Eines Armes mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich; und bin, — — ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der — wenn das Schlimmste zum Schlimmen kömmt, — für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

v. Tellheim.

Just, wir bleiben nicht beisammen.

Just.

Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.

Der Bediente.

Bst! Kamerad!

Just.

Was giebts?

Der Bediente.

Kann Er mir nicht den Officier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eines an der Seite zeigend, von welcher er herkömmt) gewohnt hat?

Just.

Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Der Bediente.

Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen; ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben, und ich soll ihn desfalls um Verzeihung bitten.

Just.

Nun so bitte er ihn um Verzeihung; da steht er.

Der Bediente.

Was ist er? Wie nennt man ihn?

v. Tellheim.

Mein Freund, ich habe Euren Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von Eurer Herrschaft, die ich erkenne, wie ich soll. Macht ihr meinen Empfehl. — Wie heißt Eure Herrschaft?

Der Bediente.

Wie sie heißt? Sie läßt sich gnädiges Fräulein heißen.

v. Tellheim.

Und ihr Familienname?

Der Bediente.

Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meistentheils aller sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen! —

Just.

Bravo, Kamerad!

Der Bediente.

Zu dieser bin ich erst vor wenigen Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam. —

v. Tellheim.

Genug, mein Freund. Den Namen Eurer Herrschaft wollte ich wissen; aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Der Bediente.

Kamerad, das wäre kein Herr für mich!

Zehnter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

v. Tellheim.

Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher, als die Grobheit des Wirths. Hier, nimm diesen Ring; die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist; von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen! — Versetze ihn! laß Dir achtzig Friedrichsd'or darauf geben; die Rechnung des Wirths kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn, und räume meine Sachen — Ja, wohin? — Wohin Du willst. Der wohlfeilste Gasthof, der beste. Du sollst mich hier neben an, auf dem Kaffeehause, treffen. Ich gehe; mache Deine Sache gut. —

Just.

Sorgen Sie nicht, Herr Major! —

v. Tellheim (kommt wieder zurück).

Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just.

Ich will nichts vergessen.

v. Tellheim (kommt nochmals zurück).

Noch eins; nimm mir auch Deinen Pudel mit; hörst Du, Just! —

Eilfter Auftritt.

Just.

Der Pudel wird nicht zurück bleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. — Hm! auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche, statt am Finger? — Guter Wirth, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bei ihm, bei ihm selbst will ich Dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß Du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! Ah —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

Just.

Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

Werner.

Das verwünschte Dorf! Ich kanns unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig; ich bringe frisches Geld! Wo ist der Major?

Just.

Er muß Dir begegnet seyn! er ging eben die Treppe hinab.

Werner.

Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun wie gehts ihm? Ich wäre schon vorige Woche bei Euch gewesen, aber —

Just.

Nun? was hat Dich abgehalten? —

Werner.

Just, — hast Du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just.

Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner.

Kennst Du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just.

Die Weisen aus dem Morgenlande kenn' ich wohl, die ums Neujahr mit dem Stern herumlaufen. — —

Werner.

Mensch, ich glaube, Du liesest eben so wenig die Zeitungen, als die Bibel? — Du kennst den Prinz Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen, und nächster Tage die Ottomanische Pforte einsprengen wird? Gott sey Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie, und heilen sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder seyn! Kurz, — (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn Jemand behorcht) im Vertrauen, Just; ich wandere nach Persien, um unter Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein Paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just.

Du?

Werner.

Ich, wie Du mich hier siehst! Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den Türken; und das sollten wir noch thun, wenn wir ehrliche Kerls, und gute Christen wären. Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig seyn kann, als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher seyn, in diesem und in jenem Leben. Die Türken haben Dir alle Säbels mit Diamanten besetzt —

Just.

Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du wirst doch nicht toll seyn, und Dein schönes Schulzengericht verlassen? —

Werner.

O, das nehme ich mit! — Merkst Du was? Das Gütchen ist verkauft —

Just.

Verkauft?

Werner.

St! hier sind hundert Dukaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen; die bring' ich dem Major —

Just.

Und was soll der damit?

Werner.

Was er damit soll? Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, ver— wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich thäte, wenn ich an seiner Stelle wäre! Ich dächte: hol' euch hier Alle der Henker; und ginge mit Paul Wernern nach Persien! — Blitz! — der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben; wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister, Paul Werner, nicht kennt. Unsere Affaire bei den Katzenhäusern —

Just.

Soll ich Dir die erzählen? —

Werner.

Du mir? Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition über Deinen Verstand geht. Ich

will meine Perlen nicht vor die Säue werfen. — Da nimm die hundert Dukaten; gieb sie dem Major. Sage ihm: er soll mir auch die aufheben. Ich muß jetzt auf den Markt; ich habe zwei Winspel Rocken herein geschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben. —

Just.

Werner, Du meinest es herzlich gut; aber wir mögen Dein Geld nicht. Behalte Deine Dukaten, und Deine hundert Pistolen kannst Du auch unversehrt wieder bekommen, sobald als Du willst. —

Werner.

So? hat denn der Major noch Geld?

Just.

Nein.

Werner.

Und wovon lebt Ihr denn?

Just.

Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will, und uns zum Hause hinauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. — Höre nur, Paul; dem Wirthe hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner.

Hat er dem Major was in den Weg gelegt? — Ich bin dabei! —

Just.

Wie wär's, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie kommt, aufpaßten, und ihn brav durchprügelten? —

Werner.

Des Abends? — aufpaßten? — ihrer Zwei, Einem? — Das ist nichts. —

Just.

Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten? —

Werner.

Sengen und Brennen? — Kerl, man hörts, daß Du Packknecht gewesen bist, und nicht Soldat; pfui!

Just.

Oder, wenn wir ihm seine Tochter zur Hure machten? Sie ist zwar verdammt häßlich —

Werner.

O, da wird sie's lange schon seyn! Und allenfalls brauchst Du auch hierzu keinen Gehülfen. Aber was hast Du denn? Was giebts denn?

Just.

Komm nur, Du sollst Dein Wunder hören!

Werner.

So ist der Teufel wohl hier gar los?

Just.

Ja wohl; komm nur!

Werner.

Desto besser! Nach Persien also, nach Persien!

—⁂—

Zweiter Aufzug.

(Die Scene ist in dem Zimmer des Fräuleins.)

Erster Auftritt.

Minna von Barnhelm. Franziska.

Das Fräulein

(im Negligee, nach ihrer Uhr sehend).

Franziska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franziska.

Wer kann in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Karossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals — das hört nicht auf zu rasseln, zu schreien, zu wirbeln, zu mauen, zu fluchen; gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre, als zur Ruhe. — Eine Tasse Thee, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein.

Der Thee schmeckt mir nicht. —

Franziska.

Ich will von unserer Schokolate machen lassen.

Das Fräulein.

Laß machen, für Dich!

Franziska.

Für mich? Ich wollte eben so gern für mich allein plaudern, als für mich allein trinken. — Freilich wird uns die Zeit so lang werden. — Wir werden, vor Langeweile, uns putzen müssen, und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.

Das Fräulein.

Was redest Du von Stürmen, da ich blos herkomme, die Haltung der Kapitulation zu fodern?

Franziska.

Und der Herr Offizier, den wir vertrieben, und dem wir das Kompliment darüber machen lassen: er muß auch nicht die feinste Lebensart haben: sonst hätte er wohl um die Ehre kön=

nen bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen. —

Das Fräulein.

Es sind nicht alle Offiziere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Kompliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bei ihm zu erkundigen. — Franziska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich seyn wird, daß ich ihn finden werde. —

Franziska.

Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule. Wenn das Maul eben so geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Das Fräulein.

Ha! ha! mit Deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht!

Franziska.

Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen.

Das Fräulein.

Was? bist Du so zurückhaltend? —

Franziska.

Nein, gnädiges Fräulein; sondern ich wollte es gern mehr seyn. Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfter von der, die uns fehlt.

Das Fräulein.

Siehst Du, Franziska? da hast Du eine sehr gute Anmerkung gemacht. —

Franziska.

Gemacht? macht man das, was einem so einfällt? —

Das Fräulein.

Und weißt Du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viele Beziehung auf meinen Tellheim.

Franziska.

Was hätte bei Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Das Fräulein.

Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat

ihn von Tapferkeit jemals reden hören? Er hat das rechtschaffenste Herz; aber Rechtschaffenheit und Edelmuth sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franziska.

Von was für Tugenden spricht er denn?

Das Fräulein.

Er spricht von keiner; denn ihm fehlt keine.

Franziska.

Das wollte ich nur hören.

Das Fräulein.

Warte, Franziska; ich besinne mich. Er spricht sehr oft von Oekonomie. Im Vertrauen, Franziska; ich glaube; der Mann ist ein Verschwender.

Franziska.

Noch eins, gnädiges Fräulein: ich habe ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Das Fräulein.

Du Unglückliche! — Aber meinest Du das im Ernste, Franziska?

Franziska.

Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht geschrieben?

Das Fräulein.

Ach! seit dem Frieden hat er mir nur ein einziges Mal geschrieben.

Franziska.

Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! Der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet; und er zerrüttet auch das Gute, was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlaßt hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht seyn! — Und wie lange haben wir schon Friede? Die Zeit wird Einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten giebt. — Umsonst gehen die Posten wieder richtig; Niemand schreibt; denn Niemand hat was zu schreiben.

Das Fräulein.

Es ist Friede, schrieb er mir, und ich näherte mich der Erfüllung meiner Wünsche. Aber, daß er mir dieses nur ein einziges Mal geschrieben —

Franziska.

Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegen zu eilen; finden wir ihn nur: das soll er uns entgelten! — Wenn indeß der Mann doch Wünsche erfüllt hätte, und wir erführen hier —

Das Fräulein (ängstlich und hitzig).

Daß er todt wäre?

Franziska.

Für Sie, gnädiges Fräulein; in den Armen einer andern. —

Das Fräulein.

Du Quälgeist! Warte, Franziska, er soll es Dir gedenken! — Doch schwatze nur, sonst schlafen wir wieder ein. — Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch gerathen? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht Jemand.

Franziska.

Herein!

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Der Wirth (den Kopf voranstreckend).

Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft? —

Franziska.

Unser Herr Wirth? — Nur vollends herein.

Der Wirth (eine Feder hinter dem Ohre, ein Blatt Papier und Schreibzeug in der Hand).

Ich komme, gnädiges Fräulein, Ihnen einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, — (zur Franziska) und auch Ihr, mein schönes Kind. —

Franziska.

Ein höflicher Mann!

Das Fräulein.

Wir bedanken uns.

Franziska.

Und wünschen Ihm auch einen guten Morgen.

Der Wirth.

Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruhet? —

Franziska.

Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirth; aber die Betten hätten besser können seyn.

Der Wirth.

Was höre ich? Nicht wohl geruhet? Vielleicht, daß die gar zu große Ermüdung von der Reise —

Das Fräulein.

Es kann seyn.

Der Wirth.

Gewiß, gewiß! denn sonst — Indeß, sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro Gnaden Bequemlichkeit gewesen seyn, so geruhen Ihro Gnaden nur zu befehlen.

Franziska.

Gut, Herr Wirth, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde seyn. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Der Wirth.

Hiernächst komme ich zugleich — (indem er die Feder hinter dem Ohre hervorzieht.)

Franziska.

Nun?

Der Wirth.

Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unserer Polizei.

Das Fräulein.

Nicht im geringsten, Herr Wirth. —

Der Wirth.

Wir Wirthe sind angewiesen, keinen Fremden, weß Standes und Geschlechts er auch sei, vier und zwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimat, Charakter, hiesige Geschäfte, vermuthliche Dauer des Aufenthalts und so weiter, gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Das Fräulein.

Sehr wohl.

Der Wirth.

Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen — (indem er an einen Tisch tritt, und sich fertig macht, zu schreiben.)

Das Fräulein.

Sehr gern. — Ich heiße —

Der Wirth.

Einen kleinen Augenblick Geduld! — (er schreibt) „Dato, den 22. August a. c. allhier „zum Könige von Spanien angelangt.“ — Nun Dero Namen, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein.

Das Fräulein von Barnhelm.

Der Wirth (schreibt).

„von Barnhelm“ — Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein.

Von meinen Gütern aus Sachsen.

Der Wirth (schreibt).

„Gütern aus Sachsen“ — Aus Sachsen! Ei, ei, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franziska.

Nun? warum nicht? Es ist doch wohl hier zu Lande keine Sünde, aus Sachsen zu seyn?

Der Wirth.

Eine Sünde? Behüte! das wäre ja eine ganz neue Sünde! — Aus Sachsen also? Ei,

ei, aus Sachsen! das liebe Sachsen! — Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein, und hat mehrere — wie soll ich es nennen? — Distrikte, Provinzen. — Unsere Polizei ist sehr exakt, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein.

Ich verstehe: von meinen Gütern aus Thüringen also.

Der Wirth.

Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. — (schreibt und lies't) „Das Fräulein von Barnhelm, kommend „von ihren Gütern aus Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwei Bedienten" —

Franziska.

Einer Kammerfrau? das soll ich wohl seyn?

Der Wirth.

Ja, mein schönes Kind. —

Franziska.

Nun, Herr Wirth, so setzen Sie anstatt Kammerfrau, Kammerjungfer. — Ich höre, die Polizei ist sehr exakt; es möchte ein Mißverständniß geben, welches mir bei meinem

Aufgebote einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer, und heiße Franziska; mit dem Geschlechtsnamen, Willig; Franziska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf. Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof, und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter; künftige Lichtmeß ein und zwanzig Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb seyn wenn mich die Polizei recht kennt.

Der Wirth.

Gut, mein schönes Kind; das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. — Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtn gen allhier? —

Das Fräulein.

Meine Verrichtungen?

Der Wirth.

Suchen Ihro Gnaden etwas bei des Königs Majestät?

Das Fräulein.

O, nein!

Der Wirth.

Oder bei unsern hohen Justiz-Collegiis?

Das Fräulein.

Auch nicht.

Der Wirth.

Oder —

Das Fräulein.

Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Der Wirth.

Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten?

Das Fräulein.

Sie nennen sich — Franziska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franziska.

Herr Wirth, die Polizei wir doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Der Wirth.

Allerdings, mein schönes Kind: die Polizei will alles wissen; und besonders Geheimnisse.

Franziska.

Ja nun, gnädiges Fräulein; was ist zu thun? — So hören Sie nur, Herr Wirth; — aber daß es ja unter uns und der Polizei bleibt! —

Das Fräulein.

Was wird ihm die Närrin sagen?

Franziska.

Wir kommen, dem Könige einen Offizier wegzukapern —

Der Wirth.

Wie? was? Mein Kind! mein Kind!

Franziska.

Oder uns von dem Offizier kapern zu lassen. Beides ist eins.

Das Fräulein.

Franziska, bist Du toll? — Herr Wirth, die Naseweise hat Sie zum besten.

Der Wirth.

Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen, so viel sie will; nur mit einer hohen Polizei —

Das Fräulein.

Wissen Sie was, Herr Wirth? — Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen. Ich dächte, Sie ließen die ganze Schreiberei bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte, zwei Meilen von hier, mit seinem Wagen; und wollte durchaus nicht, daß mir dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er vier und zwanzig Stunden nach mir eintrifft, so ist es das Längste.

Der Wirth.

Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Das Fräulein.

Er wird auf Ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem, und wie weit er sich zu entdecken hat; was er von seinen Geschäften anzeigen muß, und was er davon verschweigen darf.

Der Wirth.

Desto besser! Freilich, freilich kann man von einem jungen Mädchen (die Franziska mit einer

bedeutenden Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache, mit ernsthaften Leuten, ernsthaft traktire —

Das Fräulein.

Und die Zimmer für ihn, sind doch in Bereitschaft, Herr Wirth?

Der Wirth.

Völlig, gnädiges Fräulein, völlig; bis auf das eine —

Franziska.

Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Der Wirth.

Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig. —

Das Fräulein.

Doch, Herr Wirth; das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen sollen.

Der Wirth.

Wie so, gnädiges Fräulein, wie so?

Das Fräulein.

Ich höre, daß der Offizier, welcher durch uns verdrängt worden —

Der Wirth.

Ja nur ein abgedankter Offizier ist, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein.

Wenn schon! —

Der Wirth.

Mit dem es zu Ende geht. —

Das Fräulein.

Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann seyn.

Der Wirth.

Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Das Fräulein.

Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen.

Der Wirth.

O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle. —

Das Fräulein.

So kann er sie nicht alle belohnen.

Der Wirth.

Sie wären alle belohnt, wenn sie danach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren, während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde; als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben seyn würde. Jetzt liegen alle Wirthshäuser und Gasthöfe von ihnen voll: und ein Wirth hat sich wohl mit ihnen in Acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldes Werth; und zwei, drei Monate hätte ich ihn freilich noch ruhig können sitzen lassen. Doch besser ist besser. — A propos, gnädiges Fräulein; Sie verstehen sich doch auf Juwelen? —

Das Fräulein.

Nicht sonderlich.

Der Wirth.

Was sollten Ihro Gnaden nicht? — Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar, gnädiges Fräulein, Sie haben da auch einen sehr schönen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. — O! sehen Sie doch, sehen Sie

doch! (indem er ihn aus dem Futteral herausnimmt, und dem Fräulein zureicht) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat.

Das Fräulein (ihn betrachtend).

Wo bin ich? was seh' ich? Dieser Ring —

Der Wirth.

Ist seine fünfzehnhundert Thaler unter Brüdern werth.

Das Fräulein.

Franziska! — Sieh doch! —

Der Wirth.

Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen.

Das Fräulein.

Erkennst Du ihn nicht, Franziska?

Franziska.

Der nämliche! — Herr Wirth, wo haben Sie diesen Ring her?

Der Wirth.

Nun, mein Kind? Sie hat doch wohl kein Recht daran?

Franziska.

Wir kein Recht an diesem Ringe? — Inwärts auf dem Kasten muß des Fräuleins verzogener Name stehn. — Weisen Sie doch, Fräulein.

Das Fräulein.

Er ists, er ists! — Wie kommen Sie zu diesem Ringe, Herr Wirth?

Der Wirth.

Ich? auf die ehrlichste Weise von der Welt. — Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo der Ring sich eigentlich herschreibt? Während des Krieges hat Manches seinen Herrn sehr oft, mit und ohne Vorbewußt des Herrn, verändert. Und Krieg war Krieg. Es werden mehr Ringe aus Sachsen über die Gränze gegangen seyn. — Geben Sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder!

Franziska.

Erst geantwortet: von wem haben Sie ihn?

Der Wirth.

Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann; von einem sonst guten Manne —

Das Fräulein.

Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigenthümer haben. — Geschwind bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Der Wirth.

Wen denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franziska.

Hören Sie denn nicht? unsern Major?

Der Wirth.

Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor Ihnen bewohnt hat, und von dem ich ihn habe.

Das Fräulein.

Major von Tellheim.

Der Wirth.

Von Tellheim; ja! Kennen Sie ihn?

Das Fräulein.

Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim hier? Er, er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er, er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie

kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? — — Franziska, die Schatulle her! Schließ auf! (indem sie Franziska auf den Tisch setzt, und öffnet) Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Gläubiger. Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Der Wirth.

Was höre ich?

Das Fräulein.

Wo ist er? wo ist er?

Der Wirth.

Noch vor einer Stunde war er hier.

Das Fräulein.

Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam seyn?

Der Wirth.

Ihro Gnaden verzeihen —

Das Fräulein.

Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur Stelle.

Der Wirth.

Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Das Fräulein.

Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie; für diesen Dienst allein, will ich es vergessen, wie schlecht Sie mit ihm umgegangen sind. —

Franziska.

Fix, Herr Wirth! hurtig, fort, fort! (stößt ihn hinaus.)

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein.

Nun habe ich ihn wieder, Franziska! Siehst Du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue Dich doch mit, liebe Franziska. Aber freilich, warum Du? Doch Du sollst Dich, Du mußt Dich mit mir freuen. Komm, Liebe, ich will Dich beschenken, damit Du Dich mit mir freuen kannst. Sprich, Franziska, was soll ich D r geben? Was steht Dir von meinen Sachen an? Was hättest Du gern? Nimm, was Du willst; aber freue Dich nur. Ich sehe wohl, Du wirst Dir nichts neh-

men. Warte! (sie faßt in die Schatulle) da, liebe Franziska; (und giebt ihr Geld) kaufe Dir, was Du gern hättest. Fordere mehr, wenn es nicht zulangt. Aber freue Dich nur mit mir. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch —

Franziska.

Ich stehle es Ihnen, Fräulein; Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken. —

Das Fräulein.

Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch; nimm, oder — (sie zwingt ihr das Geld in die Hand) Und wenn Du Dich bedankest! — Warte; gut, daß ich daran denke (sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld). Das, liebe Franziska, stecke bei Seite; für den ersten blessirten armen Soldaten, der uns anspricht. —

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein.

Nun? wird er kommen?

Der Wirth.

Der widerwärtige, ungeschliffene Kerl!

Das Fräulein.

Wer?

Der Wirth.

Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen.

Franziska.

Bringen Sie doch den Schurken her. — Des Majors Bediente kenne ich ja wohl alle. Welcher wäre denn das?

Das Fräulein.

Bringen Sie ihn geschwind her. Wenn er uns sieht, wird er schon gehen.

(Der Wirth geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein.

Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber, Franziska, Du bist noch immer so kalt? Du willst Dich noch nicht mit mir freuen?

Franziska.

Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Das Fräulein.

Wenn nur?

Franziska.

Wir haben den Mann wiedergefunden; aber wie haben wir ihn wiedergefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehn. Er muß unglücklich seyn. Das jammert mich.

Das Fräulein.

Jammert Dich? — Laß Dich dafür umarmen, meine liebste Gespielin! Das will ich Dir nie vergessen! — Ich bin nur verliebt, und Du bist gut. —

Sechster Auftritt.

Der Wirth. Just. Die Vorigen.

Der Wirth.

Mit genauer Noth bring' ich ihn.

Franziska.

Ein fremdes Gesicht! Ich kenne ihn nicht!

Das Fräulein.

Mein Freund, ist Er bei dem Major von Tellheim?

Just.

Ja.

Das Fräulein.

Wo ist Sein Herr?

Just.

Nicht hier.

Das Fräulein.

Aber Er weiß ihn zu finden?

Just.

Ja.

Das Fräulein.

Will Er ihn nicht geschwind herholen?

Just.

Nein.

Das Fräulein.

Er erweiset mir damit einen Gefallen. —

Just.

Ei!

Das Fräulein.

Und Seinem Herrn einen Dienst. —

Just.

Vielleicht auch nicht. —

Das Fräulein.

Woher vermuthet Er das?

Just.

Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn diesen Morgen komplimentiren lassen?

Das Fräulein.

Ja.

Just.

So bin ich schon recht.

Das Fräulein.

Weiß Sein Herr meinen Namen?

Just.

Nein; aber er kann die allzu höflichen Damen eben so wenig leiden, als die allzu groben Wirthe.

Der Wirth.

Das soll wohl mit auf mich gehn?

Just.

Ja.

D r Wirth.

So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten; und hole Er ihn geschwind her.

Das Fräulein (zur Franziska).

Franziska, gieb ihm etwas —

Franziska

(die dem Just Geld in die Hand drücken will).

Wir verlangen Seine Dienste nicht umsonst. —

Just.

Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franziska.

Eines für das andere.

Just.

Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen, auszuräumen. Das thu' ich jetzt, und daran, bitte ich, mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er herkommen kann. Er ist neben an auf dem Kaffeehause; und w nn er da nichts bessers zu thun findet, wird er auch wohl kommen (will fortgehn).

Franziska.

So warte Er doch. — Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester. —

Das Fräulein.

Ja, ja, seine Schwester.

Just.

Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwester hat. Er hat mich in sechs Monaten zweimal an seine Familie nach Kurland geschickt. — Zwar es giebt mancherlei Schwestern —

Franziska.

Unverschämter!

Just.

Muß man es nicht seyn, wenn Einen die Leute sollen gehen lassen?

(Geht ab.)

Franziska.

Das ist ein Schlingel!

Der Wirth.

Ich sagt' es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst holen. — Nur, gnädiges Fräulein, bitte ich unterthänigst, sodann ja mich bei dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen, wider meinen Willen, einen Mann von seinen Verdiensten —

Das Fräulein.

Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirth. Das will ich alles wieder gut machen. (Der Wirth geht ab, und hierauf) Franziska lauf ihm nach: er soll ihm meinen Namen nicht nennen!

(Franziska dem Wirthe nach.)

Siebenter Auftritt.

Das Fräulein, und hierauf Franziska.

Das Fräulein.

Ich habe ihn wieder! — Bin ich allein? — Ich will nicht umsonst allein seyn. (Sie faltet die Hände) Auch bin ich nicht allein! (und blickt aufwärts) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet! — Ich hab' ihn, ich hab' ihn! (mit ausgebreiteten Armen) Ich bin glücklich! und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen, als ein fröhliches Geschöpf! — (Franziska kommt) Bist Du wieder da, Franziska? — Er jammert Dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wieder zu geben!

Franziska.

Er kann den Augenblick hier seyn. — Sie sind noch in Ihrem Negligee, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Das Fräulein.

Geh! ich bitte Dich. Er wird mich von nun an öfter so, als geputzt sehen.

Franziska.

O, Sie kennen sich, mein Fräulein.

Das Fräulein
(nach einem kurzen Nachdenken).

Wahrhaftig, Mädchen, Du hast es wiederum getroffen.

Franziska.

Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Das Fräulein.

Müssen wir denn schön seyn? — Aber, daß wir uns schön glauben, war vielleicht nothwendig. — Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin — Franziska, wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger. — Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm — Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. — Die Freude macht drehend, wirblicht. —

Franziska.

Fassen Sie sich, mein Fräulein; ich höre kommen —

Das Fräulein.

Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen?

Achter Auftritt.

von Tellheim. Der Wirth. Die Vorigen.

v. Tellheim
(tritt herein, und indem er sie erblickt, fliegt er auf sie zu).

Ah! meine Minna! —

Das Fräulein (ihm entgegen fliegend).

Ah! mein Tellheim! —

v. Tellheim
(stutzt auf einmal, und tritt wieder zurück.)

Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein — das Fräulein von Barnhelm hier zu finden —

Das Fräulein.

Kann Ihnen doch so gar unerwartet nicht seyn? — (indem sie ihm näher tritt und er mehr zurück weicht). Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein von Barnhelm bin! —

v. Tellheim.

Gnädiges Fräulein — (sieht starr auf den Wirth, und zuckt die Schultern.)

Das Fräulein
(wird den Wirth gewahr, und winkt der Franziska).

Mein Herr, —

v. Tellheim.

Wenn wir uns beiderseits nicht irren —

Franziska.

Je, Herr Wirth, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind kommen Sie, lassen Sie uns den rechten suchen.

Der Wirth.

Ist es nicht der rechte? Ei ja doch!

Franziska.

Ei nicht doch! Geschwind kommen Sie; ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Der Wirth.

O! viel Ehre — (doch ohne von der Stelle zu gehn.)

Franziska (faßt ihn an).

Kommen Sie, wir wollen den Küchenzettel machen. — Lassen Sie sehen, was wir haben werden. —

Der Wirth.

Sie sollen haben; für's erste —

Franziska.

Still, ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen.

(Führt ihn mit Gewalt ab.)

Neunter Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein.

Das Fräulein.

Nun? irren wir uns noch?

v. Tellheim.

Daß es der Himmel wollte! — Aber es giebt nur Eine, und Sie sind es. —

Das Fräulein.

Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann Jedermann hören.

v. Tellheim.

Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein.

Nichts suche ich mehr (mit offenen Armen auf ihn zugehend). Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

v. Tellheim (zurückweichend).

Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann; und finden — einen Elenden.

Das Fräulein.

So lieben Sie mich nicht mehr? — Und lieben eine andere?

v. Tellheim.

Ah! der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann

Das Fräulein.

Sie reißen nur einen Stachel aus meiner Seele. — Wenn ich Ihr Herz verloren habe: was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit, oder mächtigere Reize, darum gebracht? — Sie lieben mich nicht mehr: und lieben auch keine andere? — Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nichts lieben! —

v. Tellheim.

Recht: gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem Unglück Antheil nehmen dürfen. — Wie schwer ist dieser Sieg! — Seitdem mir Vernunft und Nothwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen: was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens seyn würde: — und Sie erscheinen, mein Fräulein! —

Das Fräulein.

Versteh' ich Sie recht? — Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns weiter verirren! — Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten?

v. Tellheim.

Jede, mein Fräulein —

Das Fräulein.

Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug, antworten? Mit nichts, als einem trockenen Ja, oder Nein?

v. Tellheim.

Ich will es, — wenn ich kann.

Das Fräulein.

Sie können es. — Gut; ungeachtet der Mühe, die Sie angewendet, mich zu vergessen, — lieben Sie mich noch, Tellheim?

v. Tellheim.

Mein Fräulein, diese Frage —

Das Fräulein.

Sie haben versprochen, mit nichts, als Ja oder Nein zu antworten.

v. Tellheim.

Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Das Fräulein.

Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. — Lieben Sie mich noch, Tellheim? — Ja, oder Nein.

v. Tellheim.

Wenn mein Herz —

Das Fräulein.

Ja, oder Nein!

v. Tellheim.

Nun, ja!

Das Fräulein.

Ja?

v. Tellheim.

Ja, ja! — Allein —

Das Fräulein.

Geduld! — Sie lieben mich noch: genug für mich. — In was für einen Ton bin ich mit Ihnen gefallen! Ein widriger, melancholischer, ansteckender Ton. — Ich nehme den meinigen wieder an. — Nun, mein lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch, und haben Ihre Minna noch, und sind unglücklich? Hören Sie doch, was Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war, — ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, Ihr ganzes Glück sey sie. — Geschwind kramen Sie Ihr Unglück aus. Sie mag versuchen; wie viel sie dessen aufwiegt. — Nun?

v. Tellheim.

Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Das Fräulein.

Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht, was mir an einem Soldaten, nach dem Prahlen, weniger gefiele, als das Klagen. Aber es giebt eine gewisse kalte, nachlässige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem Unglück zu sprechen —

v. Tellheim.

Die im Grund doch auch geprahlt und geklagt ist.

Das Fräulein.

O, mein Rechthaber, so hätten Sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. — Ganz geschwiegen, oder ganz mit der Sprache heraus. — Eine Vernunft, eine Nothwendigkeit, die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? — Ich bin eine große Liebhaberin von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Nothwendigkeit. — Aber lassen Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie nothwendig diese Nothwendigkeit ist.

v. Tellheim.

Wohl denn; so hören Sie, mein Fräulein. — Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein. — Aber Sie meinen, ich sey der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekann

haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voll Ruhmbegierde; der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war; vor dem die Schranken der Ehre und des Glücks eröffnet standen; der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er schon Ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte. — Dieser Tellheim bin ich eben so wenig, — als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen. — Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Krüppel, der Bettler. — Jenem, mein Fräulein, versprachen Sie sich: wollen Sie diesem Wort halten?

Das Fräulein.

Das klingt sehr tragisch! — Doch, mein Herr, bis ich jenen wieder finde, — in die Tellheims bin ich nun einmal vernarret, — dieser wird mir schon aus der Noth helfen müssen. — Deine Hand, lieber Bettler! (indem sie ihn bei der Hand ergreift.)

v. Tellheim

(der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt, und sich von ihr abwendet.)

Das ist zu viel! — Wo bin ich? — Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich! — Lassen Sie mich.

Das Fräulein.

Was ist Ihnen? wo wollen Sie hin?

v. Tellheim.

Von Ihnen! —

Das Fräulein.

Von mir? (indem sie seine Hand an ihre Brust zieht) Träumer!

v. Tellheim.

Die Verzweiflung wird mich todt zu Ihren Fußen werfen.

Das Fräulein.

Von mir?

v. Tellheim.

Von Ihnen. — Sie nie, nie wieder zu sehen — oder doch so entschlossen, so fest entschlossen, — keine Niederträchtigkeit zu begehen, — Sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen. — Lassen Sie mich, Minna! (reißt sich los und ab.)

Das Fräulein (ihm nach).

Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim!

Dritter Aufzug.

(Die Scene: der Saal.)

Erster Auftritt.

Just (einen Brief in der Hand).

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! — Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester seyn will. — Wenn sich nur da nichts anspinnt! — Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. — Ich wäre es gern los; aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. Das Frauenzeug fragt so viel; und ich antworte so ungern! — Ha, die Thür geht auf. Wie gewünscht! das Kammerkätzchen!

Zweiter Auftritt.

Franziska. Just.

Franziska (zur Thür hinein, aus der sie kommt).

Sorgen Sie nicht; ich will schon aufpassen. — Sieh! (indem sie Just gewahr wird) da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just.

Ihr Diener —

Franziska.

Ich wollte so einen Diener nicht —

Just.

Nu, nu; verzeih Sie mir die Redensart! — Da bring' ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein — Schwester. — Wars nicht so? Schwester.

Franziska.

Geb' Er her! (reißt ihm den Brief aus der Hand).

Just.

Sie soll so gut seyn, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll Sie so gut

seyn, läßt mein Herr bitten — daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was! —

Franziska.

Nun denn?

Just.

Mein Herr versteht den Rummel. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchen geht: — bild' ich mir ein! — Die Jungfer soll also so gut seyn, — läßt mein Herr bitten, — und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könne, die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franziska.

Mich?

Just.

Verzeih Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe. — Ja, Sie! — Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er hätte Ihr was sehr Nothwendiges zu sagen.

Franziska.

Gut! ich habe ihm auch viel zu sagen. — Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle seyn.

Just.

Aber, wann kann er kommen? Wann ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung? —

Franziska.

Wie meint Er das? — Sein Herr kann kommen, wann er will; — und damit pack Er sich nur!

Just.

Herzlich gern! (will fortgehen)

Franziska.

Hör' Er doch; noch auf ein Wort! — Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just.

Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franziska.

Wo ist Wilhelm?

Just.

Der Kammerdiener? den läßt der Major reisen.

Franziska.

So! und Philipp, wo ist der?

Just.

– Der Jäger? den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franziska.

Weil er jetzt keine Jagd hat; ohne Zweifel. — Aber Martin?

Just.

Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franziska.

Und Fritz?

Just.

Der Läufer? der ist avancirt.

Franziska.

Wo war Er denn, als der Major bei uns in Thüringen im Winterquartiere stand? Er war wohl noch nicht bei ihm?

Just.

O ja, ich war Reitknecht bei ihm; aber ich lag im Lazareth.

Franziska.

Reitknecht? Und jetzt ist Er?

Just.

Alles in allem; Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franziska.

Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen, und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an Ihm fände!

Just.

Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin. —

Franziska.

O, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist, als ehrlich. — Wilhelm war ein andrer Mensch! — Reisen läßt ihn der Herr?

Just.

Ja, er läßt ihn; da ers nicht hindern kann.

Franziska.

Wie?

Just.

O, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franziska.

Was? er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just.

Das kann man nun eben nicht sagen; sondern, als wir von Nürnberg weggingen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franziska.

O der Spitzbube!

Just.

Es war ein ganzer Mensch! er konnte frisiren, und rasiren, und parliren, — und scharmiren. — Nicht wahr?

Franziska.

Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir gethan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just.

Dem Kommandanten von Spandau.

Franziska.

Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß seyn.

Just.

O, Philipp jagt auch da nicht.

Franziska.

Was thut er denn?

Just.

Er karrt.

Franziska.

Er karrt?

Just.

Aber nur auf drei Jahre. Er machte ein kleines Komplott unter des Herrn Compagnie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen. —

Franziska.

Ich erstaune; der Bösewicht!

Just.

O, es ist ein tüchtiger Kerl! Ein Jäger, der fünfzig Meilen in der Runde, durch Wälder und Moräste, alle Fußsteige, alle Schleifwege kennt. Und schießen kann er!

Franziska.

Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just.

Hat er ihn noch?

Franziska.

Ich denke, Er sagte, Martin wäre weggeritten? So wird er doch wohl wieder kommen?

Just.

Meint Sie?

Franziska.

Wo ist er denn hingeritten?

Just.

Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde — nach der Schwemme.

Franziska.

Und ist noch nicht wieder da? O, der Galgenstrick!

Just.

Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben! — Es war gar ein rechter Kutscher! Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde in vollem Ren-

nen waren, so durfte er nur machen: burr! und auf einmahl standen sie, wie die Mauern. Dabei war er ein ausgelernter Roßarzt!

Franziska.

Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just.

Nein, nein; damit hat es seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bei einem Garnisonregimente geworden.

Franziska.

Dacht' ichs doch!

Just.

Fritz hing sich an ein lüderliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden, und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sah, daß er mit aller Gewalt höher wollte (das Hängen pantomimisch anzeigend): er brachte ihn also auf guten Weg.

Franziska.

O der Bube!

Just.

Aber ein perfekter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr fünfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen. Fritz hingegen kann dem Galgen tausend Schritte vorgeben, und ich wette mein Leben, er holt ihn ein. — Es waren wohl alles Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? — Nun, Just empfiehlt sich! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franziska, und hernach der Wirth.

Franziska (die ihm ernsthaft nachsieht).

Ich verdiene den Biß! — Ich bedanke mich, Just.. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen! — Ah! der unglückliche Mann! (kehrt sich um, und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen; indem kommt der Wirth.)

Der Wirth.

Warte Sie doch, mein schönes Kind.

Franziska.

Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirth —

Der Wirth.

Nur ein kleines Augenblickchen! — Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied seyn! —

Franziska.

Was denn?

Der Wirth.

Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? — Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche verließ, so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal —

Franziska.

Von ungefähr, in der Absicht, ein wenig zu horchen.

Der Wirth.

Ei, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirthe läßt nichts übler, als Neugier. — Ich war nicht lange hier, so prellte auf ein Mahl die Thür bei dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus; das Fräulein ihm nach; Beide in einer Bewe-

gung, mit Blicken, in einer Stellung — so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn; er riß sich los; sie ergriff ihn wieder. „Tellheim!“ — „Fräulein! lassen Sie mich!“ — „Wohin? —“ So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit hinabreissen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehn; sah ihm nach; rief ihm nach; rang die Hände. Auf ein Mahl wandte sie sich um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saale hin und wieder. Hier stand ich; hier ging sie drei Mahl bei mir vorbei, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe; aber, Gott sei bei uns! ich glaube, das Fräulein sah mich für Sie an, mein Kind. „Franziska!“ rief sie, die Augen auf mich gerichtet; „bin ich nun glücklich? —“ Darauf sah sie steif an die Decke, und wiederum: „bin ich nun glücklich?“ Darauf wischte sie sich Thränen aus dem Auge, und lächelte, und fragte mich wiederum: „Franziska, bin ich nun glücklich?“ — Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis sie nach ihrer Thür lief; da kehrte sie sich nochmals nach mir um: „So komm doch, Franziska; wer jammert Dich nun?“ — Und damit hinein.

Franziska.

O, Herr Wirth, das hat Ihnen geträumt.

Der Wirth.

Geträumt? Nein, mein schönes Kind; so umständlich träumt man nicht. — Ja, ich wollte wie viel darum geben, — ich bin nicht neugierig, — aber ich wollte wie viel darum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

Franziska.

Den Schlüssel? zu unserer Thür? Herr Wirth, der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam.

Der Wirth.

Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel; die Auslegung gleichsam; so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was ich gesehen. —

Franziska.

Ja so! — Nun, Adieu, Herr Wirth. Werden wir bald essen, Herr Wirth?

Der Wirth.

Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.

Franziska.

Nun? aber nur kurz —

Der Wirth.

Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; ich nenne ihn meinen —

Franziska.

Er soll Ihnen unverloren seyn.

Der Wirth.

Ich trage darum auch keine Sorge, ich wills nur erinnern. Sieht Sie; ich will ihn gar nicht ein Mahl wieder haben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr, und will indeß die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirth. Franziska.

Werner.

Da ist er ja!

Franziska.

Hundert Pistolen? Ich meinte, nur achtzig.

Der Wirth.

Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. — Das will ich thun, mein schönes Kind, das will ich thun.

Franziska.

Alles das wird sich finden, Herr Wirth.

Werner
(der ihnen hinterwärts näher kommt, und auf einmahl der Franziska auf die Schulter klopft).

Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franziska (erschrickt).

He!

Werner.

Erschrecke Sie nicht! — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, ich sehe, Sie ist hübsch,

und ist wohl gar fremd. — Und hübsche fremde Leute müssen gewarnet werden — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm Sie sich vor dem Manne in Acht! (auf den Wirth zeigend.)

Der Wirth.

Je, unvermuthete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bei uns, willkommen! — Ah, es ist doch immer noch der lustige, spaßhafte, ehrliche Werner! — Sie soll sich vor mir in Acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner.

Geh Sie ihm überall aus dem Wege!

Der Wirth.

Mir! mir! — Bin ich denn so gefährlich? — Ha, ha, ha! — Hör Sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner.

Daß es doch immer Seines Gleichen für Spaß erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt.

Der Wirth.

Die Wahrheit! ha! ha! ha! — Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann

kann spaßen! Ich gefährlich? — ich? — So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich; da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt —

Werner.

O über den alten Narren!

Der Wirth.

Da steckts eben! Wenn wir alt werden, ist es mit unserer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehn, Herr Werner!

Werner.

Potz Geck, und kein Ende! — Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andere in ihn gefahren —

Der Wirth.

O hör Sie doch, hör Sie doch! Wie er das nun wieder so herum zu bringen weiß! — Spaß über Spaß, und immer was Neues! O, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! — (zur Franziska, als ins Ohr) Ein wohlhabender Mann, und noch ledig. Er hat

drei Meilen von hier ein schönes Freischulzengerichte. Der hat Beute gemacht im Kriege! — Und ist Wachtmeister bei unserm Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn todt schlagen ließe! —

Werner.

Ja! und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! — den den Major sollte todt schlagen lassen.

Der Wirth.

Wie? was? Nein, Herr Werner, das ist nicht guter Spaß. — Ich kein Freund vom Herrn Major? — Nein, den Spaß versteh' ich nicht.

Werner.

Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Der Wirth.

Just? Ich dacht's wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe? Und warum sollte ich

nicht sein Freund seyn? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr, er hat das Unglück gehabt, abgedankt zu werden; aber was thut das? Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen.

Werner.

Das heißt ihn Gott sprechen! — Aber Just — freilich ist an Justen auch nicht viel Besonderes; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat —

Der Wirth.

Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt, das schöne Kind hier mag sprechen! (zu ihr ins Ohr) Sie weiß, mein Kind; den Ring! — Erzähl' Sie es doch Herr Wernern. Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht heraus komme, als ob sie mir nur zu Gefallen rede; so will ich nicht ein Mahl dabei seyn. Ich will nicht dabei seyn; ich will gehn; aber Sie sollen mir es wiedersagen, Herr Werner, Sie sollen mir es wiedersagen, ob Just nicht ein garstiger Verläumder ist.

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

Werner.

Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?

Franziska.

Den Major von Tellheim? Ja wohl kenn' ich den braven Mann.

Werner.

Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem Manne wohl gut? —

Franziska.

Von Grund meines Herzens.

Werner

Wahrhaftig? Sieht Sie Frauenzimmerchen, nun kommt Sie mir noch ein Mahl so schön vor. — Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirth unserm Major will erwiesen haben?

Franziska.

Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches

glücklicherweise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner.

So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? — (gegen die Seite, wo der Wirth abgegangen) Dein Glück, daß Du gegangen bist! — Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? — So einem Manne, so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld?

Franziska.

So? hat der Major Geld?

Werner.

Wie Heu! Er weiß nicht, wie viel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig, und bringe ihm ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzimmerchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen Tasche zieht) sind hundert Louisdor; und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten. Alles sein Geld!

Franziska.

Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt —

Sechster Auftritt.

Paul Werner.

Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen. — Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen zu warten. — Denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den Major auf. — Er will mein Geld nicht, und versetzt lieber? — Daran kenn' ich ihn. — Es fällt mir ein Schneller ein. — Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterin Marloff. Das arme Weib lag krank, und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Thaler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte, wie sie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen; — ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausgezahlt erhielte, daß ich ihr fünfhundert Thaler leihen könnte. — Denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenns in Persien nicht geht. — Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie dem Major nicht haben bezahlen können. — Ja, so will ich's machen; und das je eher, je lieber. — Das Frauenzimmerchen mag mirs nicht übel nehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab, und stößt fast auf den Major, der ihm entgegen kommt.)

Siebenter Auftritt.

von Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim.

So in Gedanken, Werner?

Werner.

Da sind Sie ja; ich wollte eben gehn, und Sie in Ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

v. Tellheim.

Um mir auf den Wirth des alten die Ohren voll zu fluchen. Gedenke mir nicht daran.

Werner.

Das hätte ich beiher gethan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen, und mir die hundert Louisd'or aufgehoben. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wohl freilich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neues Quartier gezogen, das weder Sie, noch ich kennen. Wer weiß, wie es da ist. Sie können Ihnen da gestohlen werden; und Sie müßten mir sie ersetzen; da hülfe nichts davor. Also kann ichs Ihnen freilich nicht zumuthen.

v. Tellheim (lächelnd).

Seit wenn bist Du so vorsichtig, Werner?

Werner.

Es lernt sich wohl. Man kann, heut zu Tage, mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug seyn. — Danach hatte ich noch was an Sie zu bestellen, Herr Major; von der Rittmeisterin Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen ja vierhundert Thaler schuldig geblieben, hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Dukaten. Das Uebrige will sie künftige Woche schicken. Ich mochte wohl selber Ursache seyn, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Thaler achtzig schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen sie zu mahnen — wie es denn auch wohl wahr war; — so gab sie mir sie, und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurechte gelegt hatte. — Sie können auch schon eher Ihre hundert Thaler ein acht Tage noch missen, als ich meine Paar Groschen. — Da nehmen Sie doch! (reicht ihm die Rolle Dukaten.)

v. Tellheim.

Werner!

Werner.

Nun? warum sehen Sie mich so starr an? — So nehmen Sie doch, Herr Major! —

v. Tellheim.

Werner!

Werner.

Was fehlt Ihnen! was ärgert Sie?

v. Tellheim (bitter, indem er sich vor die Stirn schlägt, und mit dem Fuße auftritt).

Daß es — die vierhundert Thaler nicht ganz sind!

Werner.

Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

v. Tellheim.

Eben weil ich Dich verstanden habe! — Daß mich doch die besten Menschen heut' am meisten quälen müssen!

Werner.

Was sagen Sie?

v. Tellheim.

Es geht Dich nur zur Hälfte an! — Geh, Werner! (indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reicht, zurück stößt.)

Werner.

So bald ich das los bin!

v. Tellheim.

Werner, wenn Du nun von mir hörst: daß die Marloff, heute ganz früh, selbst bei mir gewesen ist?

Werner.

So?

v. Tellheim.

Daß sie mir nichts mehr schuldig ist.

Werner.

Wahrhaftig?

v. Tellheim.

Daß Sie mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat: was wirst Du dann sagen?

Werner (der sich einen Augenblick besinnt).

Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsföttsche Sache ums Lügen ist, weil man darüber ertappt werden kann.

v. Tellheim.

Und wirst Dich schämen?

Werner.

Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major; wenn ich sagte, daß mich Ihr Verfahren nicht verdrösse, so hätte ich wieder gelogen, und ich will nicht mehr lügen. —

v. Tellheim.

Sey nicht verdrüßlich, Werner! Ich erkenne Dein Herz und Deine Liebe zu mir. Aber ich brauche Dein Geld nicht.

Werner.

Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber, und versetzen lieber, und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

v. Tellheim.

Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner.

Aber warum ärmer? — Wir haben, so lange unser Freund hat.

v. Tellheim.

Es ziemt sich nicht, daß ich Dein Schuldner bin.

Werner.

Ziemt sich nicht? — Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich Ihr Reitknecht mit den Kantinen verloren hatte; und Sie zu mir kamen, und sagten: Werner, hast Du nichts zu trinken? und ich Ihnen meine Feldflasche reichte: nicht wahr, Sie nahmen und tranken? — Ziemte sich das? — Bei meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht oft mehr werth war, als alle der Quark (indem er auch den Beutel mit den Louisd'ors heraus zieht, und ihm beides hinreicht) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für alle geschaffen.

v. Tellheim.

Du marterst mich; Du hörst es ja, ich will Dein Schuldner nicht seyn.

Werner.

Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anders (etwas ärgerlich). Sie wollen mein Schuldner nicht seyn? Wenn Sie es denn aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der inmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom

Rumpfe hieb, der eben losdrücken und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? — Was können Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen, als mit meinem Beutel? — Wenn das vornehm gedacht ist, bei meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht!

v. Tellheim.

Mit wem sprichst Du so, Werner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein Dritter hörte, so wäre es Windbeutelei. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich Dir zweimal mein Leben zu danken habe. Aber, Freund, woran fehlte mir es, aß ich bei Gelegenheit nicht eben so viel für Dich würde gethan haben? He?

Werner.

Nur an der Gelegenheit! Wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundertmal für den gemeinsten Soldaten, wenn er ins Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

v. Tellheim.

Also!

Werner.

Aber —

v. Tellheim.

Warum verstehst Du mich nicht recht? Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich Dein Schuldner bin; ich will Dein Schuldner nicht seyn. Nämlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner.

So, so! Sie wollen es versparen, bis auf bessere Zeiten; Sie wollen ein andermal Geld von mir borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben, und ich vielleicht keines.

v. Tellheim.

Man muß nicht borgen, wenn man nicht wieder zu geben weiß.

Werner.

Einem Manne, wie Sie, kann es nicht immer fehlen.

v. Tellheim.

Du kennst die Welt! — Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner.

O ja, so einer bin ich! Wozu braucht' ichs denn? — Wo man einen Wachtmeister nöthig hat, giebt man ihm auch zu leben.

v. Tellheim.

Du brauchst es, mehr als Wachtmeister zu werden; Dich auf einer Bahn weiter zu bringen, auf der, ohne Geld, auch der Würdigste zurück bleiben kann.

Werner.

Mehr als Wachtmeister zu werden? daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister; und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister, und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.

v. Tellheim.

Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes von Dir denken muß! Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast Dein Gut verkauft, und willst wieder herum schwärmen. Laß mich nicht von Dir glauben, daß Du nicht sowohl das Metier, als die wilde, lüderliche Lebensart liebest, die unglücklicher Weise damit verbunden ist. Man muß Soldat seyn, für sein Land; oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen: heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner.

Nun ja doch, Herr Major; ich will Ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bei Ihnen bleiben. — Aber, lieber Major, nehmen Sie doch auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre Sache aus seyn. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen mir es sodann mit Interessen wieder geben. Ich thu' es ja nur der Interessen wegen.

v. Tellheim.

Schweig davon!

Werner.

Bei meiner armen Seele, ich thue es nur der Interessen wegen. — Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit Dir aufs Alter werden? wenn Du zu Schanden gehauen bist? wenn Du nichts haben wirst? wenn Du wirst betteln gehen müssen? So dachte ich wieder: Nein, Du wirst nicht betteln gehn; Du wirst zum Major Tellheim gehn; der wird seinen letzten Pfennig mit Dir theilen: der wird Dich zu Tode füttern; bei dem wirst Du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

v. Tellheim

(indem er Werners Hand ergreift).

Und, Kamerad, das denkst Du nicht noch?

Werner.

Nein, das denk ich nicht mehr. — Wer von mir nichts annehmen will, wenn ers bedarf und ichs habe; der will mir auch nichts geben, wenn ers hat, und ichs bedarf. — Schon gut! (Will gehen.)

v. Tellheim.

Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst Du hin? (hält ihn zurück) Wenn ich Dir nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; wenn ich Dir auf meine Ehre verspreche, daß ich Dir es sagen will, wenn ich keines mehr habe; daß Du der erste und einzige seyn sollst, bei dem ich mir etwas borgen will. — Bist Du dann zufrieden?

Werner.

Muß ich nicht? — Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major.

v. Tellheim.

Da, Paul! — Und nun genug davon. Ich kam hieher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen. —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim,

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Gotha ; New York 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.d.10-g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11719679-6